

Tagesexkursion „Waldfriedhof Laufheide“

Friedhöfe bieten häufig gutes Potenzial als Biodiversitätshotspots, aber wie kann ein Miteinander von Tieren und Nutzung hier am besten gelingen?

Vorbereitung auf die Exkursion

Informiert euch über den Trauerschnäpper und seine Habitatansprüche und lest den Flyer „*Naturnahe Friedhöfe*“. Die beste Zeit für diese Exkursion ist übrigens von April bis Juli.

Anfahrt

Der Haupteingang des Friedhofs liegt an der Südwestseite (52.000430, 7.751032). Über Münster-Dorbaum oder die Lauheider Straße ist der Friedhof gut per Fahrrad von Münster erreichbar. Auf dem Weg dorthin kann man am Wochenende gut über den ehemaligen TÜP Handorf fahren. Ansonsten ist der Waldfriedhof Lauheide als Endstation der Buslinien 19 und 4 gut erreichbar.

Exkursionsverlauf

Es gibt keine festgelegte Route und sehr viele Wege. Sucht euch einen eigenen Weg. Orientieren könnt ihr euch am besten am Hauptweg, welcher vom Eingangstor geradeaus bis zu einer Heidefläche am Nordrand verläuft. Von der Heidefläche nach Norden gewandt kann der Friedhof auch wieder verlassen werden. Hier habt ihr zudem eine schöne Sicht auf die Emsaue.

Bitte beantwortet auf eurer Wanderung die folgenden beiden Fragen in einem **kleinen Exkursionsprotokoll**. Die Antworten dürfen in Stichpunkten formuliert werden.

1. Wie unterscheidet sich der Waldfriedhof zu anderen Friedhöfen und wie beeinflusst dies die Biodiversität? Wie könnte man die Biodiversität hier noch zusätzlich fördern? Überlegen euch Maßnahmen für eine Art bzw. eine Artengruppe eurer Wahl.
2. Warum ist der Waldfriedhof Lauheide eins der Gebiete mit dem größten Trauerschnäppervorkommen in NRW?

Grabsteine

Sofern es die jeweilige Friedhofsordnung zulässt, sind Natursteine aus der Region mit rauer Oberfläche als Grabmal zu bevorzugen.



©stehie/pixelio.de

Überlässt man den Stein sich selbst, siedeln sich mit der Zeit Moose und Flechten an. Einige Arten sind vom Aussterben bedroht. Gleichzeitig bieten sie Kleinstlebewesen wie Schnecken, Spinnen und Insekten Lebensraum.

Wer den Grabstein doch säubern möchte, kann dies einfach und umweltfreundlich mit Bürste und Wasser erledigen.

Wollen Sie die naturnahe Gestaltung von Städten und Dörfern fördern? Dann unterstützen Sie den BUND durch eine Spende oder Ihre Mitgliedschaft: www.bund-sh.de/aktiv_werden

Spendenkonto

Förde Sparkasse Kiel

IBAN DE 33 21050170 00 92006006

BIC NOLADE 21 KIE



Besuchen Sie uns auch auf Facebook:
www.facebook.com/BUNDSchleswigHolstein

Herausgeber:
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND),
Landesverband Schleswig-Holstein e. V.
Lorentzendam 16, 24103 Kiel
Tel.: 0431/ 6 60 60-0

Rasen oder Wiese?

Großflächige Rasenflächen auf Friedhöfen können an geeigneten Stellen in Wiesen umgewandelt werden. Dies spart Zeit und Geld in der Pflege und leistet gleichzeitig einen Beitrag zum Arten- und Biotopschutz.

Nur zweimal jährlich gemähte Wiesen bieten ein buntes Bild für Friedhofsbesucher. Gleichzeitig sind sie ein vielfältiger Lebensraum für zahlreiche vor allem wirbellose Tiere.

Vermeidung von (Plastik-)Müll

Auf Friedhöfen entsteht durch weggeworfene Töpfe, Verpackungsmaterialien und alte Trauergebilde oftmals eine Menge (Plastik-)Müll, der unsere Umwelt belastet. Kränze und Gestecke enthalten oft Kunststoffe, die zwar kaum sichtbar sind, später aber zum schwierigen Entsorgungsproblem werden. Es gibt jedoch kompostierbare Alternativen.

Sofern durch die Friedhofsordnung gestattet, kann man auf Dauergrablichter aus Glas und Straußhalter aus Ton zurückgreifen. Diese sind umweltfreundlicher und stabiler als Kunststoffprodukte.

Weitere Informationen finden Sie auf:

www.bund-sh.de/stadtnatur

Ihre Ansprechpartnerin beim BUND Schleswig-Holstein:

Dipl.-Biol. Birte Pankau

Telefon: 0431/660 60-40

E-Mail: birte.pankau@bund-sh.de

Titelfoto: © Karl-Heinz Laube/pixelio.de

Text und Gestaltung: Birte Pankau, 2014/15

Zeichnung: Imke Reitenbach

Förderung von Entwicklung und Druck:

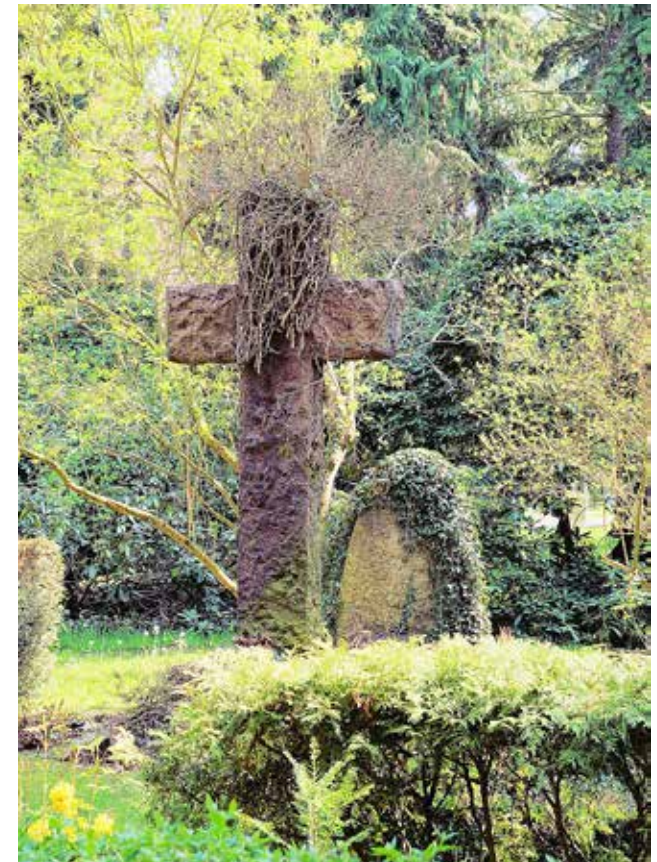


FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland

Landesverband
Schleswig-Holstein e. V.

Naturnahe Friedhöfe



Tipps zur naturnahen
Gestaltung und Pflege
von Friedhöfen

Lebensraum Friedhof

Friedhöfe sind zentrale Orte der Trauer und unverzichtbare Rückzugsräume für Tiere und Pflanzen. Hier finden Säugetiere wie Eichhörnchen, Fledermäuse oder Igel sowie zahlreiche Vogelarten und Insekten ein Zuhause. Oft weisen Friedhofsanlagen einen schönen, alten Baumbestand auf. Dadurch verbessern Begräbnisstätten als grüne Inseln inmitten von Beton- und Siedlungswüsten das Stadtklima und dienen der Naherholung und der Begegnung mit der Natur.



Torffreie Erde

Bei der Anlage von Grabstätten sollte auf torfhaltige Blumenerde komplett verzichtet werden. Die Torfgewinnung vernichtet Moore und mit ihnen viele seltene Pflanzen und Kleintiere. Moore sind nicht nur Lebensraum für gefährdete Arten wie den Sonnentau, sie speichern auch das Klimagas Kohlendioxid und tragen so zum Klimaschutz bei.

Grabbepflanzung

Eine naturnahe Grabgestaltung kann je nach Friedhofsordnung aus einer Bepflanzung mit einzelnen Gehölzen und Sträuchern sowie flächendeckenden Stauden und Bodendeckern bestehen (siehe untenstehende Pflanzenliste).

Hierbei sind einheimische und standortgerechte Pflanzen zu bevorzugen. Diese bieten Lebensraum für Kleintiere, Insekten und Vögel. Mehrjährige Stauden und Zwiebelgewächse sind gute Alternativen zu saisonal wechselnder Bepflanzung. Sie sind pflegeleicht und kostengünstig.

Heimische Wildpflanzen werten das Grab optisch durch attraktive Blüten auf und liefern Nahrung für Bienen und andere bestäubende Insekten.

Pflanzen mit einer langen und zeitlich unterschiedlichen Blühdauer lassen das Grab über viele Wochen und Monate ansehnlich aussehen und liefern gleichzeitig Nahrung für nützliche Insekten wie Bienen und Schmetterlinge.



Pflanzenliste: Naturnahe Grabstätte

Gehölze und Sträucher:

Eibe, Eberesche, Gewöhnlicher Liguster, Hainbuche, Haselnuss, Holunder, Schlehe, Stechpalme, Vogel-Kirsche, Weißdorn

Bodendecker:

Besenheide, Efeu, Immergrün, Kriechender Günsel, Mauerpfeffer, Waldmeister

Stauden und Kräuter:

Aster, Glockenblume, Lavendel, Thymian, Veilchen

Zwiebelgewächse:

Märzbecher, Herbstzeitlose, Krokus, Schneeglöckchen, Wildtulpe, Zweiblättriger Blaustern



Verzicht auf Pestizide

Chemisch-synthetische Mittel zur Abwehr von „Unkraut und Ungeziefer“ sollten auf Friedhöfen keine Anwendung finden. Meist werden sie aus übertriebener Ordnungsliebe verwendet. Ein verändertes „Schönheitsideal“ mit mehr Toleranz für Wildwuchs kann den Einsatz von Pestiziden gänzlich überflüssig machen. Denn Pestizide töten nicht nur die Zielarten, sondern auch andere nützliche und teilweise bedrohte Organismen und gefährden so die biologische Vielfalt. Alternativen zum Gifteinsatz sind mechanische Verfahren wie Mähen, Handarbeit oder Wildkrautbürstenmaschinen.



Unbefestigte Wege

Der Boden ist Lebensraum von zahlreichen Organismen, die für die Erhaltung seiner Funktionen sorgen. Auf Friedhöfen sollte auf befestigte Wege verzichtet werden, da die Flächenversiegelung wichtige Funktionen des Bodens außer Kraft setzt. Dazu zählt beispielsweise die Filter- und Pufferwirkung des Bodens.

Trauerschnäpper

Ficedula hypoleuca

Der Trauerschnäpper ist in ganz Deutschland verbreitet und gern in Wäldern und baumreichen Gegenden unterwegs. Dem ruffreudigen und auffällig gezeichneten kleinen Vogel werden Sie bestimmt schon einmal begegnet sein. Mit dem ähnlichen Halsbandschnäpper geht er im Überschneidungsgebiet auch gerne Mischehen ein.

Steckbrief

 12-13 cm groß

 Langstreckenzieher, überwintert in Afrika

 von Mai bis August zu beobachten

 geht überwiegend fliegend auf Beutefang



Aussehen

Das Männchen ist im Prachtkleid graubraun bis schwarz gefärbt, das Weibchen ist dunkelbraun. Die Unterseite sowie die Kehle sind strahlend weiß. Am Schnabelansatz ist ein großer weißer Fleck, wie auch an den Armschwingen. An den Handschwingen ist zudem eine kleine weiße Zeichnung, wie ein kleines Komma, das ihn vom Halsbandschnäpper unterscheidet.

Verhalten

Trauerschnäpper sitzen gerne in höheren Warten und starten von dort aus ihre Jagdzüge auf Insekten, die sie sich im Flug schnappen. Am Boden sind sie selten zur Futtersuche unterwegs. Ihre Nester bauen sie in Baumhöhlen oder Nistkästen.

Lebensraum

Trauerschnäpper bewohnen Laub- und Mischwälder, Parks, Gärten und Taiga-Landschaften.

Nahrung

Zur Nahrung gehören überwiegend Insekten und Spinnen, gelegentlich auch Beeren.

Stimme

Sie zwitschern fröhlich ihre auf und absteigenden Tonfolgen „tsi-writsü-writsü“ oder „wuti-wuti“. Der Warnruf ist ein kurzes metallisches „pik“ oder trocken „tett“.

Zugverhalten

Im Herbst verlassen sie ihr Brutrevier und überwintern südlich der Sahara. Der Zeitpunkt zur Rückkehr ins Brutgebiet ist genetisch festgelegt, im Mai treffen sie spätestens dort ein.

Gefährdung

Trauerschnäpper gelten durch fehlende Bruthöhlen wegen moderner intensiver Waldwirtschaft und durch Nahrungsmangel aufgrund von Pestizideinsatz als gefährdet.